

mit einem schmähligen Frieden büßen. — Fragen wir, wie es um dieselbe Zeit in Polen ausseht, so erhalten wir auch hier die bestätigende Antwort, daß die Männer, die an der Spitze zweier Reiche standen, völlig unfähig waren, auch nur ein einziges zu regieren. Während für Sachsen der Kurfürst Aufrechthaltung der protestantischen Lehre zusichern mußte, versprach er in Polen das Gleiche für den Katholicismus und ließ in seiner Ohnmacht die dortigen Dissidenten (Nichtkatholiken) ungescheut verfolgen. In Sachsen herrschte Brühl und plünderte das Land aus, in Polen, das in dieser Zeit mit allen Nachbarstaaten im tiefsten Frieden lebte, befehdeten sich die Großen; durch Sachsen zogen ungestraft die Preußen, durch Polen die Russen, — und König

August lebte der Jagd, besuchte die Opern und prachtvolle Feste, er wußte nichts von dem trostlosen Zustande seiner Länder, für sie sorgte ja sein trefflicher Brühl, und der König schloß von dem Ueberfluß seiner eigenen reichbesetzten Tafel auf den Wohlstand des Landes.

Wie irrig dieser Schluß, wie verblendet der gutmüthige vertrauende Fürst, wie frech sein Günstling, wie verzweifelt der Zustand der Finanzen und wie feig und niedergedrückt das ganze Volk war — läßt sich an einigen Beispielen zur Genüge beweisen, die wir in der nächsten Abtheilung zu erwähnen haben werden.

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich Heinrich von Seckendorf,

Reichsgraf, Herr auf Oberzenn, Meuselwitz, Schnauderhaynchen, Mumsdorf, Starckenberg, Wutz ic., des Johanniter-, Elephanten- und weißen Adler-Ordens Ritter, kaiserl. königl. wirklicher geheimer Rath und General-Feldmarschall, auch Reichs-General der Cavallerie, und der Reichsfestung Philippsburg Gouverneur.

(Fortsetzung und Schluß.)

Je erschöpfter ein Staat ist, an dessen Spitze thörichte, selbstfüchtige Beamte stehen, desto hartnäckiger sucht er seine Schwäche durch Beibehaltung, wohl gar Vermehrung des früheren Glanzes zu verbergen, er kauft, wie der verarmte Student, noch Kanonen mit hellklingenden Sporen, als letztes Blendwerk für die, welche seine Geldmittel nicht kennen. So Oesterreich im Jahre 1737. In den ruhm- und erfolglosen Kriegen der letzten Jahre waren die Regimenter, mehr durch schlechte Verpflegung als durch Feindesschwert, gelichtet worden, die sieggewöhnten Veteranen des Prinzen Eugen verschwunden, die Kassen leer; aber der Hofkriegsrath beredete den schwachen Kaiser Karl VI. zum Bündnisse mit Rußland und stellte als Preis eines kurzen glorreichen Feldzuges gegen die Ungläubigen, Bosnien und die unteren Donauländer in Aussicht. Mit Eifer erfaßt dieser den Plan und ernennt Seckendorf am 21. Mai zum General-Feldmarschall. Mit dieser Ernennung war aber auch der traurige Ausgang des Feldzuges, noch ehe er begonnen, schon entschieden. Ein Keger, ein bloßer Edelmann, ein Ausländer an der Spitze eines gut katholischen Heeres, als Befehlshaber über so manchen österreichischen General mit geschichtlich berühmtem Namen und — unendlicher Verwandtschaft im allmächtigen Hofkriegsrathe, — ihm durfte kein Siegeslorbeer erblühen. So sah sich denn bald der ehrgeizige Seckendorf aus allen seinen Hoffnungs träumen aufgeschreckt — statt eines ordentlichen Heeres hatte er höchstens 44,000 Mann, meist junge Mannschaft und kroatische Horden vor sich, eine exem-

plarisches schlechte Reiterei, keine Brückengeräthschaften, keine hinreichende Geschützanzahl und, trotz aller Bitten und Vorstellungen, weder genügende Transportmittel für Proviant und Kleidungsstücke, noch diese letzteren selbst. Auf die Soldzahlungen der Truppen erhielt er nur Anweisungen auf dem Papier, aber nur wenig Geld, und sein geträumtes alleiniges Oberkommando ward in Wahrheit zum vielköpfigen Ungeheuer. Nicht genug, daß, ihm gleichgestellt, Herzog Franz von Lothringen das Kriegshandwerk lernte und dabei vom Obergeneral anfang, Seckendorf mußte auch noch im Oberbefehl mit einigen Generalen wechseln, die früher eigene Corps geführt hatten und eifersüchtig auf den fremden Keger waren. Daß unter solchen Verhältnissen, trotz der dringenden Mahnungen des Kaisers, nichts Großes ausgeführt werden konnte, ist wohl klar. Indes that Seckendorf alles, was in seinen Kräften stand, er fühlte, daß sein militärischer Ruhm gefährdet sei und wollte die Schlingen und Netze seiner Feinde zerreißen. Aber erst im Juni konnte er auf türkisches Gebiet übergehen, ungeachtet des fürchterlichsten Regenwetters, und eroberte rasch die Festung Nissa, von hier aus seine Unterfeldherrn aussendend, mit den genauesten Verhaltungsbefehlen. Umsonst, Graf Khevenhüller schlug auf die Festung Widdin einen anderen Weg ein als den vorgezeichneten, traf der vielen Naturhindernisse wegen zu spät vor dem Orte ein und zog sich schleunigst wieder zurück, als er erfuhr, daß Verstärkungen der Besatzung darin angelangt seien; die Züge einiger anderen Anführer hatten durch deren